



Munich Personal RePEc Archive

Motives for being self-employed as a one-person enterprise Results of an empirical analysis

Bögenhold, Dieter and Klinglmair, Andrea

Alpen-Adria Universität Klagenfurt

April 2015

Online at <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/63771/>
MPRA Paper No. 63771, posted 20 Apr 2015 13:20 UTC



Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Faculty of Management and Economics



Institut für Soziologie
Department of Sociology

IfS Discussion Paper 02/2015

**Micro-Entrepreneurship:
Tendenzen der Präkarisierung auf
dem Arbeitsmarkt?**

Empirische Ergebnisse für Kärnten

Dieter Bögenhold & Andrea Klinglmair

Discussion
PAPERS

Dieter Bögenhold und Andrea Klinglmair

**Micro-Entrepreneurship: Tendenzen der Präkarisierung auf dem Arbeitsmarkt?
Empirische Ergebnisse für Kärnten**

IfS Discussion Paper 02/2015
Institut für Soziologie, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Department of Sociology, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
April 2015

IfS Discussion Paper
ISSN 2306-7373 (Internet)

© 2015 by the authors

Dieter Bögenhold is Professor of Sociology at the Department of Sociology, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Austria.
dieter.boegenhold@aau.at

Andrea Klinglmair has a doctoral degree in Economics and works for the Institute for Advanced Studies Kärnten, Klagenfurt, Austria.
a.klinglmair@carinthia.ihs.ac.at

Dieser Artikel ist in leicht veränderter Form erschienen in:
Wirtschaftspolitische Blätter, Jg. 63, Heft 3, 2014, S. 3-24

Institut für Soziologie
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Universitätsstrasse 65-67 | 9020 Klagenfurt | Austria

Tel. +43 2700 3400
Fax +43 2700 993400

www.uni-klu.ac.at/sozio
sozio@aau.at

In dieser Reihe bereits erschienen | Publications in this series:

2012

IfS Discussion Paper 01/2012

Unternehmertum: Unterschiedliche Facetten selbständiger Berufstätigkeit

Dieter Bögenhold und Uwe Fachinger

Dezember 2012

IfS Discussion Paper 02/2012

Migration und berufliche Selbstständigkeit von Migranten

Eine Literaturanalyse

Katrin Baumgärtner

Dezember 2012

2013

IfS Discussion Paper 01/2013

Weibliche Solo-Selbstständigkeit zwischen Notwendigkeit und Innovationsherausforderung:

Beobachtungen über Geschlecht und Unternehmertum in Deutschland

Dieter Bögenhold und Uwe Fachinger

Februar 2013

IfS Discussion Paper 02/2013

Social Network Analysis and the Sociology of Economics:

Filling a Blind Spot with the Idea of Social Embeddedness

Dieter Bögenhold

March 2013

IfS Discussion Paper 03/2013

Individuelle Auswirkungen von Bildungsarmut

Eine empirische Analyse der Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen in Kärnten

Robert Klinglmair

Juli 2013

IfS Discussion Paper 04/2013

Entrepreneurship and Independent Professionals: Why do Professionals not meet with Stereotypes of Entrepreneurship?

Dieter Bögenhold, Jarna Heinonen and Elisa Akola

November 2013

IfS Discussion Paper 05/2013

Soziologie und Ökonomik: Betrachtungen über Konvergenzen und Divergenzen

Dieter Bögenhold

Dezember 2013

2014

IfS Discussion Paper 01/2014

Schumpeter's Idea of a Universal Social Science

Dieter Bögenhold

IfS Discussion Paper 02/2014

Not published

IfS Discussion Paper 03/2014

Rationality of Self-Employment: Do Female and Male Entrepreneurs Differ?

Dieter Bögenhold & Uwe Fachinger

IfS Discussion Paper 04/2014

Behind the walls: How are female home workers compromising their labor rights to secure their livelihoods in the garment supply industry?

Farah Naz

2015

IfS Discussion Paper 01/2015

Rediscovering German and Austrian Sacred Places in "Eastern Europe"

Josef Langer

Papers can be downloaded at:

<http://www.uni-klu.ac.at/sozio>

Select *Discussion Papers* from the menu bar

Abstract

Das komplexe Zusammenspiel zwischen technologischer Entwicklung und dem Strukturwandel am Arbeitsmarkt in Richtung Dienstleistungsökonomie ließ in der Vergangenheit neue Muster der Erwerbstätigkeit entstehen, was mitunter einen steigenden Trend bei der Selbstständigkeit auslöste. Ein-Personen-Unternehmen (EPU) spielen dabei eine besonders wichtige Rolle, stellen diese immerhin mehr als 50 % der heimischen Betriebe. Auf Basis einer umfassenden empirischen Erhebung wurden die Intentionen dieser Kleinstunternehmen in Kärnten untersucht. Den Fokus stellen dabei die Motive für den Weg in die Selbstständigkeit dar. Während zu den Hauptmotiven für die Unternehmensgründung Faktoren wie mehr Eigenverantwortung, persönliche Entfaltung und flexiblere Arbeitszeiten zählen, haben rund ein Viertel der befragten EPU den Weg in die Selbstständigkeit aus wirtschaftlichen Gründen gewählt (Ausweg aus der Arbeitslosigkeit). Diese EPU sind mit ihrer beruflichen Situation vergleichsweise unzufriedener, blicken weniger optimistisch in ihre unternehmerische Zukunft und generieren auch deutlich niedrigere Unternehmerlöhne.

Title English

Motives for being self-employed as a one-person enterprise
Results of an empirical analysis

Abstract English

The complex interaction of technological development and socio-demographic change accelerated a structural change in the economy resulting in a changing working environment and new forms of employment. In the field of self-employment, an emerging trend towards one-person enterprises can be observed, which represent already more than 50 % of all Austrian companies. The primary aim of this paper is to analyze the rationalities of these microenterprises based on an empirical online survey of one-person enterprises in Carinthia; the focus of the analysis is the motive for being self-employed. We found out that one-person entrepreneurs are mainly driven by motives like self-realization or working without hierarchies. However, there are also one-person entrepreneurs which have been crowded out from the (dependent) labor market and are therefore driven by economic reasons (e.g. self-employment as an alternative to unemployment). This economic-driven group of one-person enterprises is comparatively dissatisfied with their professional situation, is less optimistic regarding their entrepreneurial future and generates lower incomes.

1 Einleitung

Im Zusammenhang mit Diskussionen über neue Informations- und Kommunikationstechnologien und spezifischen Ideen bezüglich innovativer Regionalcluster entpuppt sich in den letzten Jahren in den Augen vieler Kommentatoren in Wissenschaft und Politik das Unternehmertum, vor allem in seiner englischsprachigen Variante als „Entrepreneurship“, immer mehr als eine Art Universalschlüssel, der einen wichtigen Weg in eine nachhaltige Wirtschaftszukunft anbietet (Audretsch, 2007; Bonnet et al., 2010; 2012). In diesem Sinne fungiert Entrepreneurship oftmals als Dreh- und Angelpunkt zahlreicher wirtschafts- und innovationspolitischer Diskussionen. Allerdings zeigt eine kritische Nachfrage, dass Entrepreneurship als *Terminus technicus* in der wissenschaftlichen Diskussion nicht immer präzise definiert ist und dass vor allem die enorme sozioökonomische Heterogenität nicht hinreichend reflektiert wird. Wenn wir die erwerbs- und arbeitsmarktstrukturelle Kategorie der beruflichen Selbstständigkeit als eine Proxy für Entrepreneurship heranziehen, was nicht immer konsensual ist, aber dennoch der landläufigen Praxis in vielen Diskussionen entspricht, dann wird sichtbar, dass die Majorität der Unternehmer in die Kategorie der Mikrofirmen fällt, die hauptsächlich als Ein-Mann- bzw. Eine-Frau-Firmen existieren.

Grundsätzlich spiegelt sich das komplexe Zusammenspiel, welches wir heute zwischen technologischem Wandel, Globalisierung und grundsätzlichen Wandlungen von Arbeitsmarkt und Sozialstruktur in Richtung einer zunehmenden Dienstleistungsökonomie beobachten können (Bögenhold, 1996), auch im Entstehen neuer Muster der Erwerbstätigkeit und deren institutionellen Kontexten wider. Im Bereich der Selbstständigkeit sehen wir in diesem Zusammenhang allgemein einen steigenden Trend in Richtung Teilzeitselbstständigkeits sowie Ein-Personen-Firmen (Mandl et al., 2009; Bank Austria, 2012). Diese neu entstehenden Firmen werden zunehmend auch als eine Alternative zu Formen lohn- oder gehaltsabhängiger Beschäftigung angesehen. Während Schumpeter (1912) die Figur des Unternehmers noch als einen „Kapitän der Industrie“ porträtierte, fallen die Kleinstunternehmer/innen entsprechend eher in die Kategorie von Matrosen, um in der Metaphorik zu bleiben: Sie leiten keine großen Firmen mit entsprechenden Hierarchieebenen, sondern arbeiten in ihren Firmen gänzlich ohne weitere Beschäftigte. Gelegentlich zeigen ihre Situationen und deren Biographien eine Art Zwitterstatus zwischen abhängiger Beschäftigung und der Freiheit von Unternehmertum, wie wir es vom Idealporträt kennen (Folta et al., 2010).

Grundsätzlich gibt es zwei ganz unterschiedliche Interpretationen des Phänomens ansteigender Ein-Personen-Unternehmen, nämlich eine kritisch-düstere und eine positive-optimistische Variante. Die erstere Position interpretiert das Phänomen als ein Problem neuerer Prekarisierungstendenzen im Arbeitsmarkt, wonach viele Erwerbstätige vor dem Hintergrund von Flexibilisierungstendenzen und Arbeitsmarktproblemen in die (Klein-)Selbstständigkeit gedrängt werden, um überhaupt eine Nische im System der Erwerbstätigkeit zu finden bzw. zu halten. Umgekehrt wird argumentiert, dass eine Wirtschaft ständig Unternehmensgründungen benötigt und diese naturgemäß zumeist „klein“ anfangen. Das macht den Nährboden für zukünftige ökonomisch erfolgreiche Wachstumsfirmen aus, die dann positive Arbeitsmarkt- und Technologieimpulse liefern (Bögenhold, 1985). Insofern werden Mikro-Unternehmen eher als eine Brücke zu positiven Effekten interpretiert. Eine dritte Perspektive wird dabei weit weniger

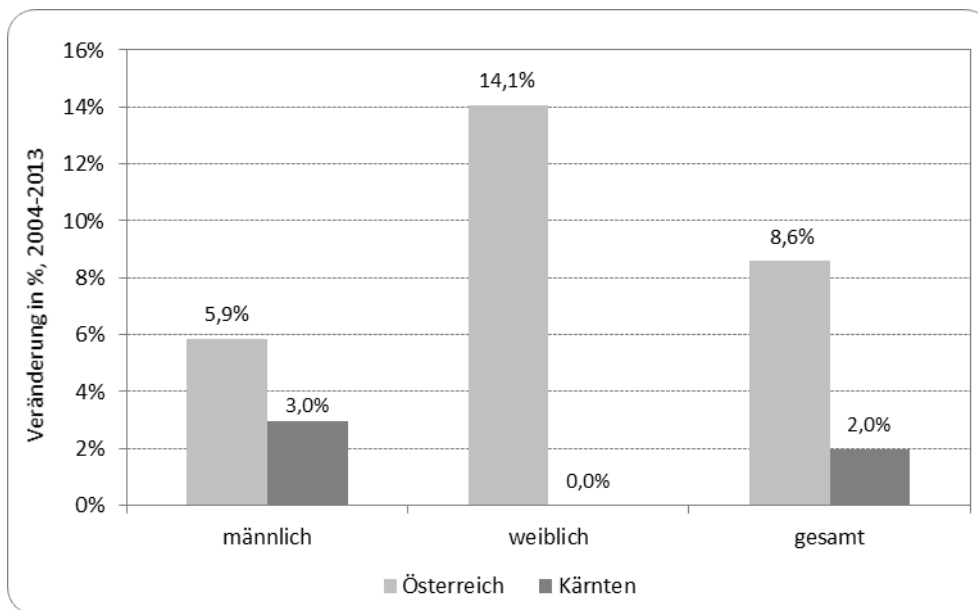
genannt. Es gibt auch zahlreiche Ein-Personen-Firmen, die sich sehr bewusst in dem Größensegment engagieren und keine Wachstumsintentionen hegen.

Die vorliegenden Ergebnisse versuchen, in diese Wissenslücke zu stoßen und bisherige Forschungen mit neuen Befunden anzureichern. Mehr als 50 % der Selbstständigen in Österreich fallen in die Kategorie der Ein-Personen-Firmen (Statistik Austria, 2013a; Wirtschaftskammer Österreich, 2013a). Zusätzlich starten mehr als die Hälfte der Neugründungen als Ein-Personen-Unternehmen (Statistik Austria, 2013b). Frühere Studien zu dieser Thematik aus Deutschland (beispielsweise Leicht/Strohmeyer, 1999; Leicht, 2000; Bögenhold et al., 2001; Bögenhold/Fachinger, 2007; 2011) befassten sich hauptsächlich mit der Auswertung von Daten der amtlichen Statistik, während die vorliegende Studie eigene Daten originär erhoben hat. Wir fragen nach den Rationalitäten der Akteure: Was sind deren wirtschaftliche und soziale Intentionen, welche Erwerbsbiographien lassen sich beobachten und wie kann das Phänomen der Mikro-Selbstständigkeit am sinnvollsten interpretiert werden ?

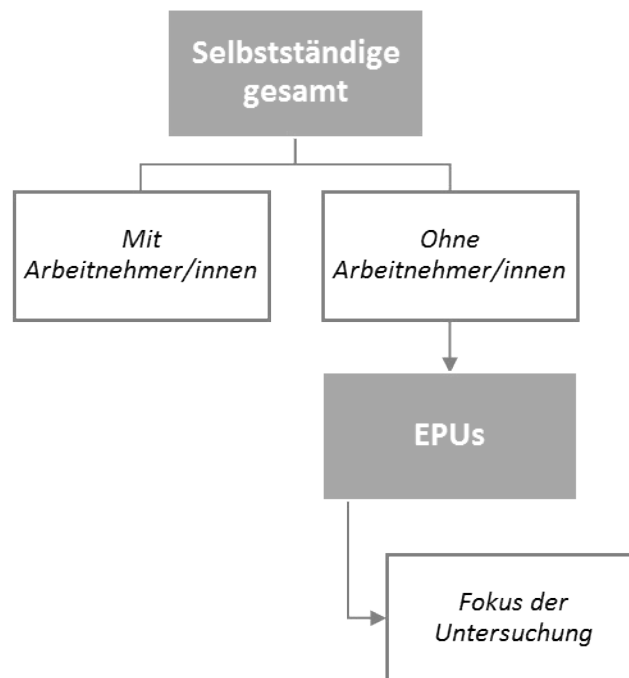
2 Die Rolle von Ein-Personen-Unternehmen in Österreich und Kärnten

Seit Jahren wird auf dem Arbeitsmarkt ein steigender Trend bei den selbstständig Beschäftigten beobachtet. So stieg die Zahl der Selbstständigen in Österreich von 439.100 im Jahr 2004 auf 476.900 im Jahr 2013, ein Anstieg von 8,6 %.¹ Insbesondere beim weiblichen Geschlecht kam es in den vergangenen Jahren zu deutlichen Steigerungsraten bei der Zahl der Selbstständigen. In Österreich verzeichnen die weiblichen Selbstständigen einen Anstieg von 14,1 % im Vergleich zum Jahr 2004; bei den Männern beträgt die Steigerungsrate hingegen nur 5,9 %. In Kärnten ist die Zahl der Selbstständigen im Vergleich zum Jahr 2004 nur um 2,0 % (von 30.600 auf 31.200) angestiegen und bleibt damit hinter der österreichischen Entwicklung zurück; im Gegensatz zur österreichischen Entwicklung, sind in Kärnten die weiblichen Selbstständigen auf einem konstanten Niveau verblieben, während es bei den Männern im betrachteten Zeitraum zu einer Steigerung um 3,0 % kam (vgl. Abbildung 1).

¹ In diesem Zeitraum ist gleichzeitig auch die Zahl der unselbstständig Beschäftigten um 10,8 % angestiegen.

Abbildung 1: Entwicklung der Selbstständigen in Österreich und Kärnten, Veränderung 2004-2013 (in %)

Quelle: Statistik Austria (2014); eigene Berechnungen und Darstellung

Abbildung 2: Unterteilung der Selbstständigen und Fokus der Untersuchung

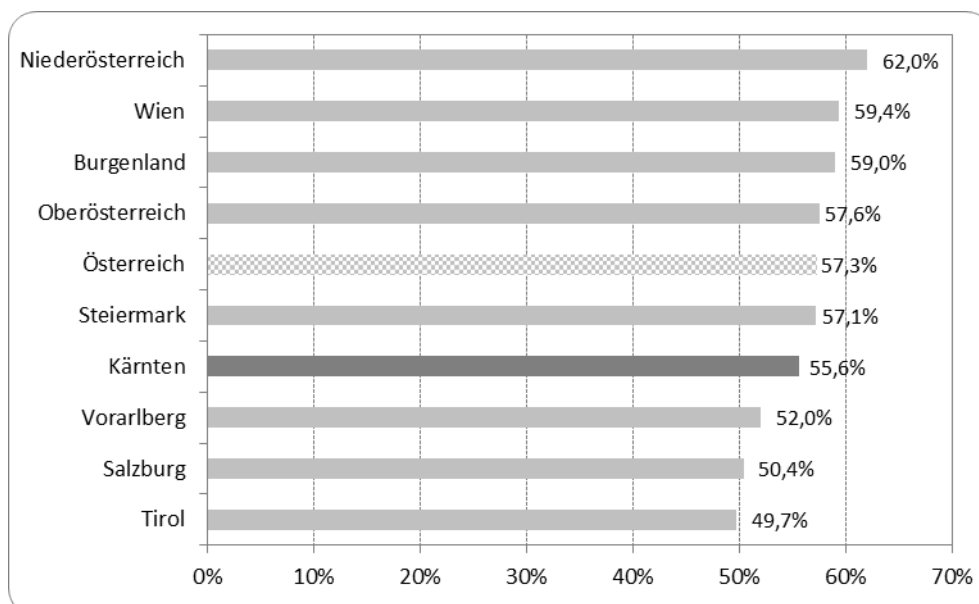
Quelle: Eigene Darstellung

Die Gruppe der Selbstständigen lässt sich grundsätzlich in zwei Subgruppen gliedern. Auf der einen Seite gibt es Selbstständige, die Arbeitnehmer/innen beschäftigen; diese werden auch als „Arbeitgeberbetriebe“ bezeichnet. Einen Spezialfall der Selbstständigen stellen – auf der anderen Seite – jene dar, die keine Mitarbeiter/innen beschäftigen. Diese Unternehmensformen sind auch als Ein-Personen-Unternehmen (EPU's), Solo-Selbstständige oder Mikro-Unternehmen bekannt. Laut Eurostat (2014) liegt der Anteil der Selbstständigen ohne Arbeitnehmer/innen an der Gesamtzahl der Selbstständigen aktuell (2013) bei

59,9 %. In der Europäischen Union (EU-28) haben die EPU's einen noch wichtigeren Stellenwert; hier liegt der Anteil mit 71,2 % noch höher (Eurostat-Datenbank, 2014). Diese „Mikroformen“ der Selbständigkeit stellen den Fokus des vorliegenden Beitrags dar (vgl. Abbildung 2).

Wie bereits erwähnt, sind Ein-Personen-Unternehmen (EPU's) eine Unternehmensform, die im österreichischen Unternehmenssektor eine besonders wichtige und zunehmende Rolle spielen. Neben Eurostat untermauert auch die österreichische amtliche Statistik die Bedeutung von EPU's; diese stellen mehr als die Hälfte der heimischen Betriebe. Laut Arbeitsstättenzählung gibt es österreichweit 329.481 Unternehmen, die nur aus einer selbstständig beschäftigten Person ohne Mitarbeiter/innen bestehen. Diese EPU's – auch Solo-Selbstständige oder Mikro-Unternehmen genannt – machen somit 52,9 % aller österreichischen Unternehmen aus (Statistik Austria, 2013a, 27).² Die Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) weist für das Jahr 2013 mit 266.910 eine – im Vergleich zur Arbeitsstättenzählung der Statistik Austria – geringere Anzahl an EPU's auf. Dies resultiert daraus, dass die so genannten „Neuen Selbstständigen“ – das sind die nicht in gesetzlichen Vertretungen organisierten und gewerbescheinlosen Freiberufler/innen wie etwa freie Journalist/innen – in der Aufstellung der WKÖ fehlen (Puchleitner, 2014). Bezogen auf die Anzahl der aktiven Mitglieder insgesamt beträgt der EPU-Anteil in der WKÖ-Statistik rund 57,3 %. Die höchsten EPU-Anteile weisen im Bundesländervergleich Niederösterreich (62,0 %), Wien (59,4 %) und das Burgenland (59,0 %) auf. Kärnten liegt mit einem Anteil von 55,6 % marginal unter dem Österreich-Durchschnitt. Die Bundesländer Salzburg und Tirol finden sich mit einem Anteil von rund 50 % am Ende der Skala (vgl. Abbildung 3; Wirtschaftskammer Österreich, 2013a). Daneben gilt es zu erwähnen, dass im Vergleich zum Vorjahr die Anzahl der EPU's in Österreich um 6,3 % angestiegen ist, in Kärnten sogar um 9,5 %.

Abbildung 3: Anteil der Ein-Personen-Unternehmen nach Bundesländern, 2013 (in %)

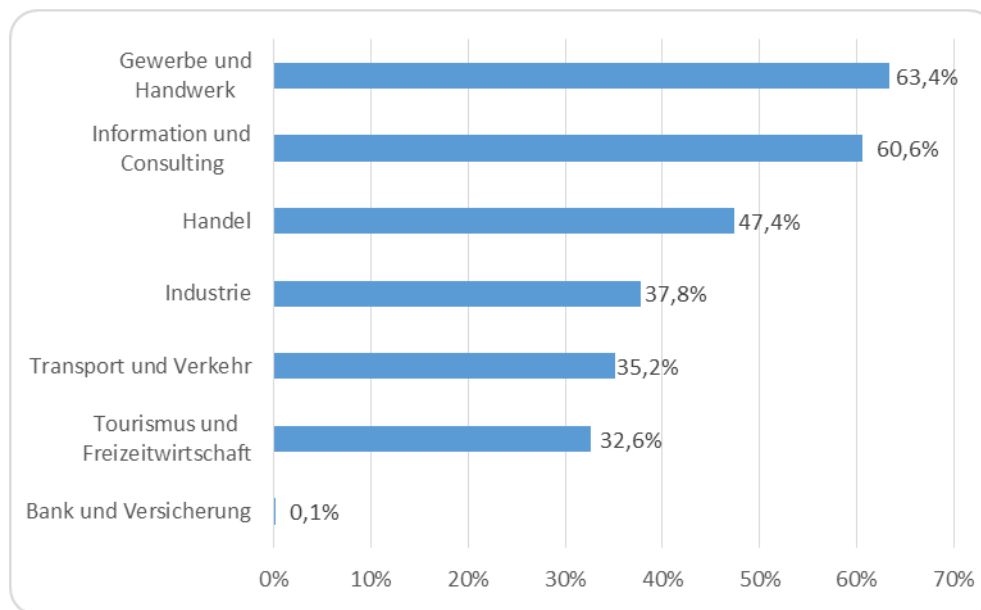


Quelle: Wirtschaftskammer Österreich (2013a); eigene Darstellung

² Auch bei den Unternehmensneugründungen zeigt sich die Bedeutung der EPU's. Bei mehr als der Hälfte der in Österreich neu gegründeten Unternehmen (53,5 %) handelt es sich um Unternehmen ohne unselbstständig Beschäftigte; die gesamte Neugründungsrage – das ist das Verhältnis der neu gegründeten Unternehmen zur Gesamtzahl der bestehenden aktiven Unternehmen – lag im Jahr 2011 bei 5,9 % (Kärnten: 5,4 %; Statistik Austria, 2013b; 2013c).

Zu finden sind die EPU vorwiegend in den Sparten „Gewerbe und Handwerk“ (z.B. gewerbliche Dienstleister/innen, Kosmetiker/innen, Masseur/innen, Gesundheitsberufe) sowie „Information und Consulting“ (z.B. Unternehmensberater/innen, Finanzdienstleister/innen, Ingenieurbüros); in diesen Branchen beträgt der EPU-Anteil über 60 %. Auch im Handel sind mit einem Anteil von 47,4 % viele EPU vertreten, beispielsweise im Direktvertrieb oder Internethandel (vgl. Abbildung 4; Wirtschaftskammer Kärnten, 2013).

Abbildung 4: EPU-Anteil nach Sparten in Österreich, 2013 (in %)



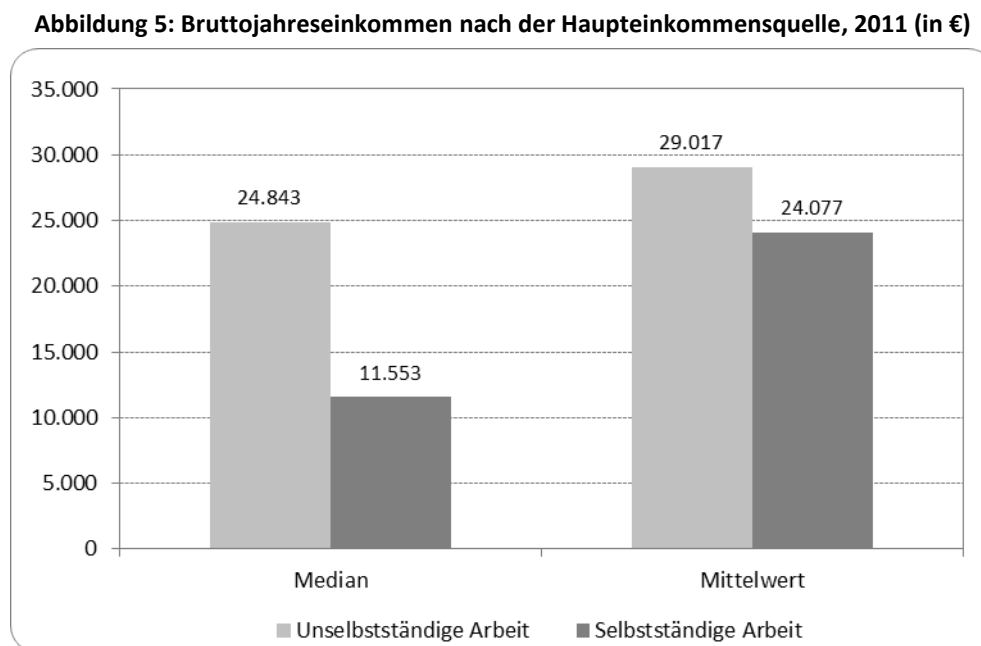
Quelle: Wirtschaftskammer Österreich (2013b); eigene Darstellung

Bei Betrachtung der Statistiken stellt sich die Frage, ob die bedeutende Rolle von EPU ein Zeichen der heutigen Zeit ist, oder ob diese Unternehmensformen bereits in der Vergangenheit eine tragende Rolle im österreichischen Unternehmenssektor spielten. Zur Beantwortung dieser Frage muss darauf hingewiesen werden, dass klassische Einzelunternehmer/innen in traditionellen Handwerksberufen (z.B. Tischler/innen) oder kleine Ladenbesitzer/innen wie etwa Trafikant/innen bzw. Direktvermarkter/innen seit jeher existierten. Allerdings ließen Faktoren wie das Internet (Stichwort: „digitales Zeitalter“), der Strukturwandel am Arbeitsmarkt hin zu einer Dienstleistungsökonomie, sich verändernde soziale Einstellungen und Rahmenbedingungen sowie Wirtschaftskrisen neue Berufe, neue Lebensziele und neue Anforderungen an Jobs entstehen; Umstände, die mitunter einen Trend hin zur selbstständigen Beschäftigung ausgelöst haben bzw. weiter auslösen (Gatterer/Kühmayer, 2014, 3; Mandl et al., 2009, 215; Puchleitner, 2014). Darüber hinaus werden klassische unselbstständige Beschäftigtenverhältnisse in bestimmten Branchen – insbesondere im IT- und Consultingsektor aber auch im Gesundheitsbereich – immer weniger (Korunka et al., 2011, 446); so arbeiten beispielsweise Grafiker/innen, Werbetexter/innen, IT-Berater/innen, Immobilienmakler/innen aber auch Physiotherapeut/innen oder Pfleger/innen verstärkt auf selbständiger Basis anstatt in „Festanstellungen“.

Dabei besteht die Hypothese, dass sich die EPU grundsätzlich in zwei Subgruppen unterteilen lassen. Einerseits kann angenommen werden, dass sich viele der als EPU tätigen Selbstständigen bewusst für

diesen Weg entschieden haben, aus Motiven wie Selbstverwirklichung, mehr Eigenverantwortung oder flexibleren Arbeitszeiten und der damit verbundenen besseren Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Freizeit (Bank Austria, 2012, 12; Mandl et al., 2007, 45). Andere dürften jedoch – insbesondere auf Grund prekärer Arbeitsmarktverhältnisse – aus der Arbeitslosigkeit oder bisherigen Festanstellungen heraus in die Selbstständigkeit gedrängt worden sein (Rosner/Krenn, 2013).

Fakt ist, dass viele der bestehenden EPU's wirtschaftlich ums Überleben kämpfen, was sich auf Basis von Daten der amtlichen Statistik teilweise bestätigt. Ein Vergleich der jährlichen Medianeinkommen lässt eine deutliche Schlechterstellung von selbstständig Beschäftigten erkennen. Die Jahreseinkünfte (vor Steuern) der ausschließlich selbstständig Erwerbstätigen betragen im Median rund € 11.553 (Mittelwert: € 24.077), während das Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Beschäftigten mit einem Median von € 24.843 (Median) mehr als doppelt so hoch ist (Mittelwert: € 29.017). Die Divergenz zwischen Mittelwert und Median bei den Selbstständigen deutet allerdings darauf hin, dass in dieser Beschäftigtenkategorie eine größere Streuung bzw. Bandbreite bei den jährlichen Einkommen besteht (vgl. Abbildung 5). Ähnlich verhält es sich bei den Nettojahreseinkommen; auch hier liegt das Medianeinkommen bei den unselbstständig Beschäftigten deutlich über jenem der selbstständig Tätigen (Unselbstständige: € 18.529, Selbstständige: € 11.637).

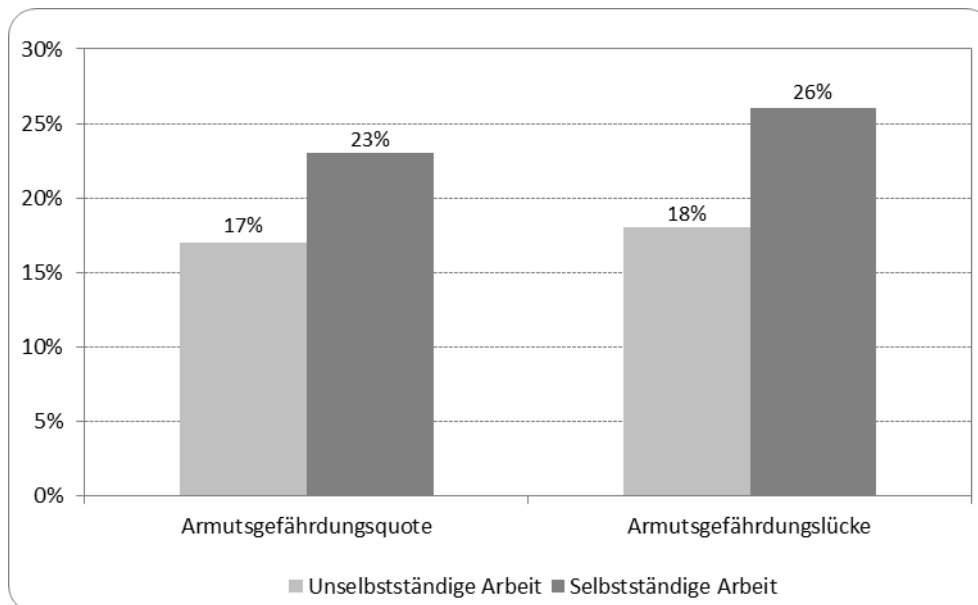


Quelle: Statistik Austria (2013d, 235); Rechnungshof (2012, 222 ff); eigene Darstellung

Zudem gilt die Selbstständigkeit auch als Armutstreiber. Die Armutsgefährdung ist bei den Selbstständigen deutlich höher als bei den unselbstständig Beschäftigten. Als armutsgefährdet gelten Personen, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle von 60 % des Medians liegt. Die Armutsgefährdungsquote gibt den Anteil der Armutsgefährdeten an der Gesamtbevölkerung bzw. der jeweiligen Teilgrundgesamtheit wieder. Diese beträgt bei den unselbstständig Beschäftigten (vor Sozialleistungen) rund 17 %, bei den selbstständig Erwerbstätigen hingegen 23 %. Darüber hinaus liegen die Äquivalenzeinkommen der armutsgefährdeten Selbstständigen im Durchschnitt rund 26 % unter der

Armutsgefährdungsschwelle, während diese Armutsgefährdungslücke bei den unselbstständig Erwerbstätigen nur 18 % beträgt (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Armutsgefährdungsquote und -lücke nach der Haupteinkommensquelle, 2012 (in %)



Quelle: Statistik Austria (2013e, 66); eigene Darstellung

Auch zeigt sich bei den Selbstständigen eine deutlich stärkere Betroffenheit von finanzieller Deprivation. Der nationale Indikator zur finanziellen Deprivation spiegelt das Unvermögen wieder, aus finanziellen Gründen am definierten Mindestlebensstandard teilzuhaben.³ So gelten 26 % der selbstständig Beschäftigten als finanziell depriviert, während dieser Anteil bei den Unselbstständigen „nur“ 20 % beträgt (Statistik Austria, 2013e, 68). Darüber hinaus zeigen sich auch bei der Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung deutliche Unterschiede zwischen unselbstständiger und selbstständiger Arbeit. 85 % der unselbstständig Erwerbstätigen waren noch nie armutsgefährdet; bei den Selbstständigen ist dieser Anteil mit 59 % deutlich niedriger. Darüber hinaus waren 14 % der unselbstständig Beschäftigten zumindest zeitweilig (d.h. mindestens in einem Jahr, aber nicht dauerhaft) armutsgefährdet. Demgegenüber waren die selbstständig Tätigen mit 37 % verstärkt von zeitweiliger Armutsgefährdung betroffen (Statistik Austria, 2013e, 76).⁴

Weiters deutet die Insolvenzstatistik auf die teils prekäre Situation von Einzelunternehmer/innen hin. Im Jahr 2012 wurden insgesamt 6.267 Unternehmensinsolvenzen verzeichnet. Fast die Hälfte davon (46,2 %) entfallen auf die nicht protokollierten Einzelunternehmen; zählt man die Einzelpersonen und eingetragenen Einzelunternehmen hinzu, erhöht sich dieser Anteil auf 55,3 %. Darüber hinaus sind die Insolvenzen

³ Im Speziellen bedeutet finanzielle Deprivation, dass sich ein Haushalt zwei der folgenden sieben Punkte nicht leisten kann: die Wohnung angemessen warm halten, regelmäßige Zahlungen in den letzten 12 Monaten rechtzeitig begleichen, notwendige Arzt- und Zahnarztbesuche in Anspruch nehmen, unerwartete Ausgaben bis zu € 1.000 finanzieren, neue Kleidung kaufen, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch zu essen, Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einladen.

⁴ Die Daten zu den jährlichen Einkommen, Armutsgefährdung und finanzieller Deprivation beziehen sich auf die Gesamtzahl der Selbstständigen; Auswertungen für die Untergruppe der Selbstständigen ohne Arbeitnehmer/innen – also EPU – gibt es nicht, wonach hier eine Datenlücke besteht.

klassischer Einzelunternehmer im Vergleich zum Vorjahr mit einem Plus von 6,5 % deutlich stärker angestiegen als die Gesamtzahl der Insolvenzen (AKV, 2013, 9). Auch Statistik Austria (2013f) zeigt, dass Einzelunternehmen überproportional stark von Unternehmensschließungen betroffen sind. Mehr als drei Viertel (77,1 %) aller im Jahr 2011 verzeichneten Unternehmensschließungen waren Einzelunternehmen, deutlich mehr als deren Anteil an der Gesamtzahl der aktiven Unternehmen (66,5 %).

3 Empirische Erhebung und Stichprobe

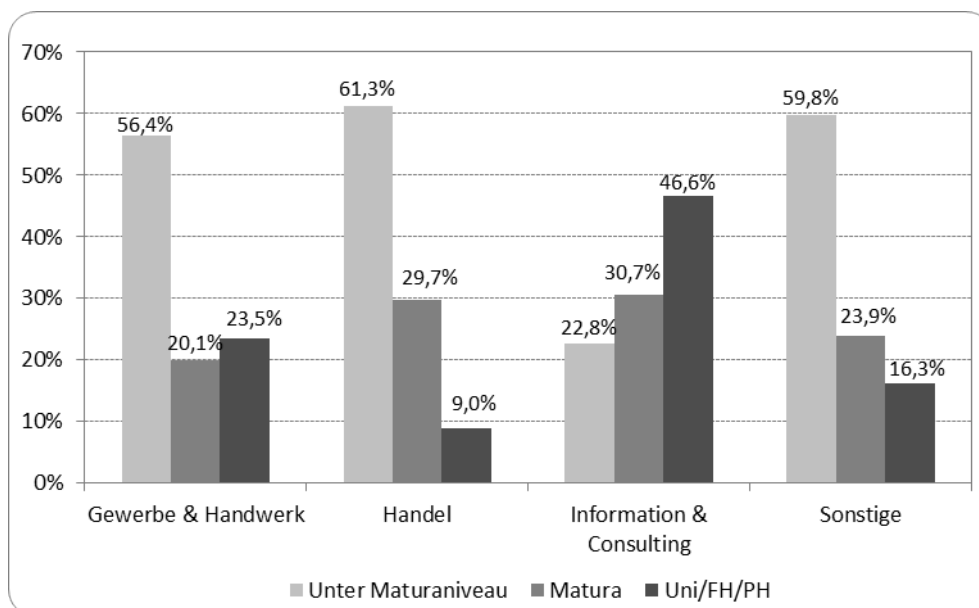
Obwohl Selbstständige im Mittel weniger verdienen und verstärkt von Armut, finanzieller Deprivation sowie Insolvenzen bzw. Unternehmensschließungen betroffen sind, zeigt sich auf Grund unterschiedlicher Faktoren (z.B. Strukturwandel am Arbeitsmarkt) ein steigender Trend bei der Zahl der Selbstständigen. Vor allem EPU's spielen dabei eine wichtige Rolle. Doch was treibt diese Mikroformen des Unternehmertums an, aus welchen Gründen haben sie den Weg in die Selbstständigkeit gewagt, wie zufrieden sind sie mit ihrer beruflichen Situation und wie ist es um ihre wirtschaftliche Situation bestimmt? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, wurde in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Kärnten (WKK) eine umfangreiche Online-Befragung von Kärntner EPU's initiiert. Hierzu wurde in einem mehrmonatigen Prozess ein umfassender, modular aufgebauter Fragebogen (mit insgesamt 52 Fragen) entwickelt, getestet und mit Hilfe geeigneter Software für die Online-Befragung adaptiert. Zu den wesentlichen Inhalten des Fragebogens zählen Fragestellungen zum Ausmaß und den Motiven der selbstständigen Tätigkeit, zur Kundenarbeit, zu den Inhalten, Erfolgen und der Zufriedenheit mit der selbstständigen Tätigkeit, zu den Zukunftsperspektiven von Selbstständigen sowie den sozio-ökonomischen Charakteristika der Befragten. Im Februar 2014 wurden von der WKK insgesamt 9.002 EPU's angeschrieben und zur Teilnahme an der Online-Befragung eingeladen. Bei einer Rücklaufquote von 7,0 % konnte eine Stichprobe von 626 Kärntner EPU's generiert werden. Die Verteilung der Stichprobe auf die einzelnen Sparten wird in Tabelle 1 dargestellt. Insbesondere beim Gewerbe und Handwerk sowie dem Informations- und Consultingsektor zeigen sich deutliche Abweichungen von der Grundgesamtheit. Während die Gewerbe- und Handwerksbranche mit einem Anteil von 37,4 % im Vergleich zur Grundgesamtheit (48,5 %) deutlich unterrepräsentiert ist, trifft auf die Informations- und Consultingbranche genau der umgekehrte Fall zu. Mit einem Anteil von 30,2 % sind EPU's in diesem Bereich fast doppelt so stark vertreten wie in der Grundgesamtheit (15,8 %), ein Umstand, der auf die höhere Technikaffinität dieser Gruppe von EPU's zurückzuführen sein dürfte.

Tabelle 1: Spartenzugehörigkeit im Sample und in der Grundgesamtheit

Sparte	Sample (n=626)	Grundgesamtheit	
		absolut	in %
Gewerbe und Handwerk	37,4%	7.654	48,5%
Industrie (Musik- und Filmindustrie)	1,8%	190	1,2%
Handel	17,7%	3.640	23,1%
Transport und Verkehr	1,6%	407	2,6%
Tourismus und Freizeitwirtschaft	8,1%	1.389	8,8%
Information und Consulting	30,2%	2.494	15,8%
Bank und Versicherung	0,0%	1	0,0%
Sonstiges	2,2%	0	0,0%
Weiß nicht	1,0%	0	0,0%
Summe	100,0%	15.775	100,0%

Quelle: Wirtschaftskammer Kärnten (2014); eigene Berechnungen

In Bezug auf das Geschlecht sind männliche EPU's mit einem Anteil von 58,1 % in der Stichprobe leicht überrepräsentiert, verglichen mit einem Anteil von 54,9 % in der Grundgesamtheit. Darüber hinaus zeigt sich, dass in der Sparte Gewerbe und Handwerk verstärkt weibliche EPU's tätig sind (Männer: 47,9 %, Frauen: 52,1 %), während die Informations- und Consultingbranche männlich dominiert ist (Männer: 73,5 %, Frauen: 26,5 %). In Hinblick auf die höchste abgeschlossene Schul- bzw. Berufsausbildung ist im Informations- und Consultingbereich der höchste Akademiker/innen-Anteil (46,6 %) zu beobachten. In den Sparten Gewerbe und Handwerk, Handel sowie Sonstige (darunter werden die Sparten Transport und Verkehr sowie Tourismus und Freizeitwirtschaft subsumiert) weisen die EPU's hingegen ein deutlich geringeres Bildungsniveau auf; der Anteil der EPU's unter Maturaniveau liegt in diesen Sparten weit über der 50 %-Marke (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 7: Höchste abgeschlossene Schulbildung nach Sparten

Quelle: Eigene Berechnungen

Das Durchschnittsalter in der Stichprobe gleicht jenem der Grundgesamtheit und beträgt rund 47 Jahre. Auch hinsichtlich der Rechtsform von EPU's ist die Stichprobe grundsätzlich repräsentativ mit über 90 % Einzelunternehmen, wenngleich die Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH) im Sample vergleichsweise gering vertreten sind (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Rechtsform im Sample und in der Grundgesamtheit

<i>Sparte</i>	<i>Sample (n=626)</i>	Grundgesamtheit	
		<i>absolut</i>	<i>in %</i>
Einzelunternehmen	95,7%	14.656	92,9%
GmbH	2,1%	1.127	7,1%
Sonstiges	2,2%	0	0,0%
Summe	100,0%	15.783	100,0%

Quelle: Wirtschaftskammer Kärnten (2014); eigene Berechnungen

Geografisch konzentriert sich die Stichprobe vor allem auf den Kärntner Zentralraum, bestehend aus den Bezirken Klagenfurt-Stadt/-Land sowie Villach-Stadt/-Land. Darin sind 60,9 % der befragten EPU's angesiedelt. In Oberkärnten (Feldkirchen, Hermagor und Spittal/Drau) sind 20,0 % der befragten EPU's ansässig, die restlichen 19,2 % verteilen sich auf die Region Unterkärnten (St. Veit/Glan, Völkermarkt und Wolfsberg).

4 Empirische Ergebnisse

Wie in Abschnitt 2 erläutert, behandelt die durchgeführte Online-Befragung eine Vielzahl von Aspekten der beruflichen Selbstständigkeit als EPU. Die empirischen Auswertungen des vorliegenden Beitrags konzentrieren sich dabei auf die Motive der befragten Einzelunternehmer/innen für die Aufnahme ihrer selbständigen Tätigkeit und die damit zusammenhängende Identifizierung von prekären Formen des Ein-Personen-Unternehmertums.

Die Hauptmotive für die Aufnahme der selbständigen Tätigkeit werden in Abbildung 8 dargestellt. Der meist genannte Grund für den Weg in die Selbstständigkeit ist die Möglichkeit des selbstbestimmten Arbeitens und die damit zusammenhängende höhere Eigenverantwortung; insgesamt 62,1 % der befragten EPU's wählten dies als einen ihrer Beweggründe. An zweiter Stelle stehen mit einem Anteil von 42,5 % die Förderung der eigenen Kreativität und die persönliche Entfaltung.⁵ Auch flexiblere Arbeitszeiten stellen für fast ein Drittel der befragten EPU's (32,7 %) mitunter einen Beweggrund für die Gründung ihres Unternehmens dar. Damit in Zusammenhang steht die bessere Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Freizeit („Work-Life-Balance“), ein Motiv, das für rund ein Viertel der Befragten (25,7 %) einen ausschlaggebenden Grund darstellte. In Hinblick auf die Motive für den Weg in die Selbstständigkeit gibt es auch (statistisch signifikante) geschlechtsspezifische Unterschiede. Während die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie flexiblere Arbeitszeiten für Frauen eine bedeutendere Rolle spielen als für Männer,

⁵ Ähnliche Hauptbeweggründe finden sich auch in der Jungunternehmerbefragung von Statistik Austria (2007, 83 ff). Darin wurden der Wunsch nach einer neuen Herausforderung sowie die Möglichkeit sein eigener Chef zu sein als wichtigste Motive für die Unternehmensgründung identifiziert.

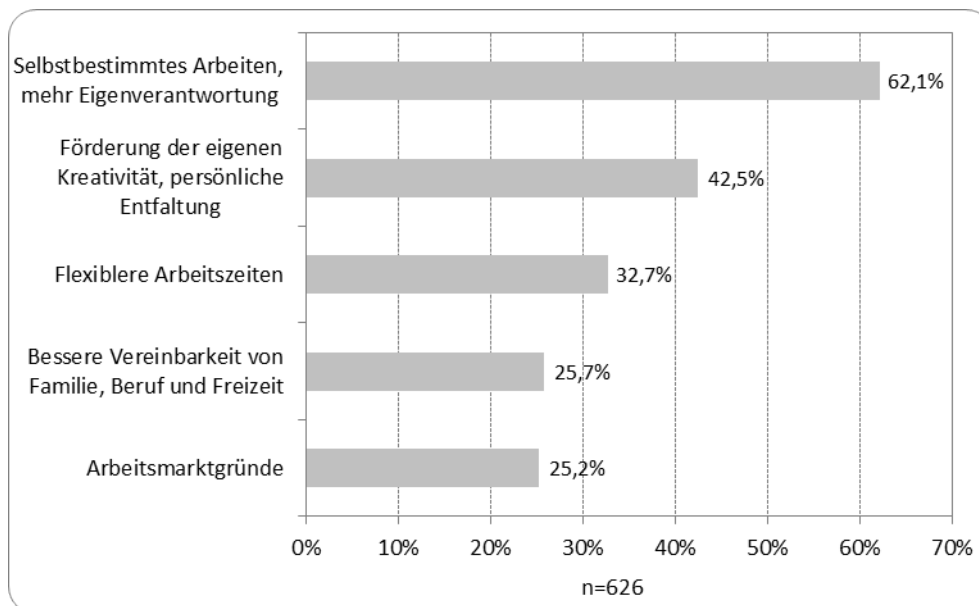
werden höhere Verdienstmöglichkeiten von Männern verstärkt als Motiv für die Unternehmensgründung angegeben.

Neben Beweggründen wie mehr Eigenverantwortung, persönliche Entfaltung oder flexibleren Arbeitszeiten (nicht-wirtschaftliche Faktoren), spielen auch wirtschaftliche Faktoren eine zunehmend wichtige Rolle bei der Entscheidung sich selbstständig zu machen. So gibt es auch EPU, die ihre selbstständige Tätigkeit aus arbeitsmarktrelevanten Gründen aufgenommen haben. Als Arbeitsmarktgründe gelten dabei

- das Unvermögen ein unselbstständiges Beschäftigungsverhältnis zu finden,
- der Ausweg aus der bzw. die Alternative zur Arbeitslosigkeit sowie
- die Notwendigkeit der Selbstständigkeit auf Grund der prekären Arbeitsmarktsituation.

Rund ein Viertel (25,2 %) der befragten EPU wählte den Weg in die Selbstständigkeit u.a. aus einem oder mehreren der oben genannten Arbeitsmarktgründe; d.h. für diese EPU waren wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend (vgl. Abbildung 8). Auch gaben 16,9 % der befragten EPU an, dass sie ihre unternehmerische Tätigkeit aus einer (prekären) Arbeitsmarktsituation heraus (d.h. während oder im Anschluss an die Arbeitslosigkeit) aufgenommen haben.⁶

Abbildung 8: Motive für die Aufnahme der selbstständigen Tätigkeit als EPU (in %; Mehrfachnennungen)



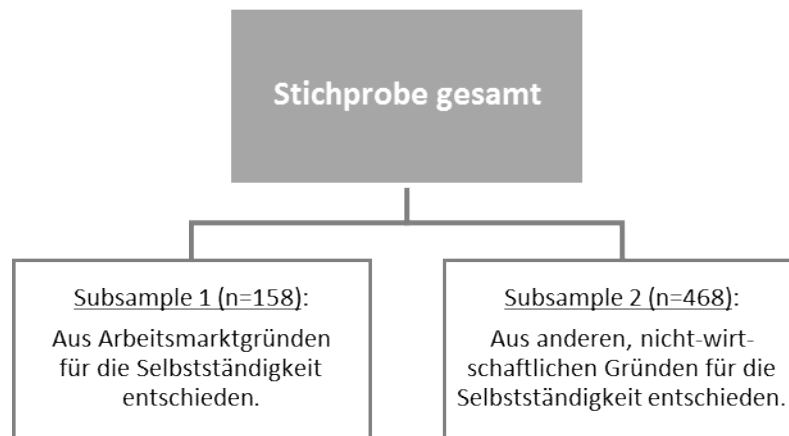
Quelle: Eigene Berechnungen

Hauptziel des vorliegenden Beitrages ist es, auf Basis der erhobenen Daten herauszufinden, ob sich diese „prekären“ Formen von EPU (die sich aus Arbeitsmarktgründen für die Selbstständigkeit entschieden haben) in Hinblick auf ihre berufliche Zufriedenheit, wirtschaftliche Situation oder etwa Zukunftsperspektiven signifikant von der Vergleichsgruppe, also jenen EPU, die den Weg in die Selbstständigkeit ausschließlich aus nicht-wirtschaftlichen gewählt haben, unterscheiden. Hierzu wurde die

⁶ In Statistik Austria (2007, 83 ff) wird die Vermeidung von Arbeitslosigkeit von den befragten Jungunternehmer/innen ebenso als wichtiges Motiv für die Unternehmensgründung angegeben.

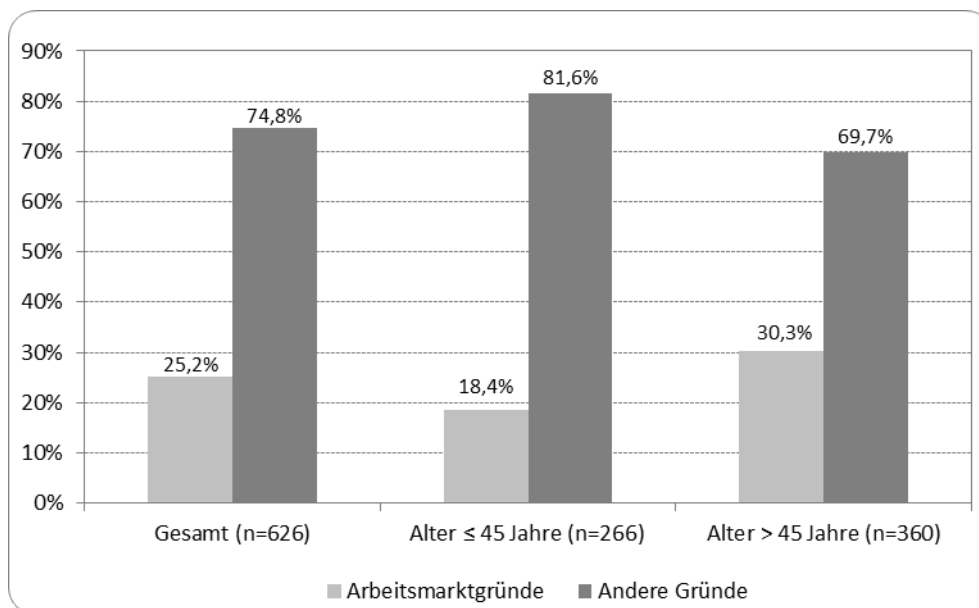
erhobene Stichprobe in zwei Subsamples unterteilt und untersucht, ob sich die beobachtete Häufigkeitsverteilung bestimmter Merkmale zwischen den beiden Gruppen unterscheidet (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9: Unterteilung der Stichprobe in zwei Subsamples



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 10: Motive für die Selbstständigkeit nach Alter (in %)



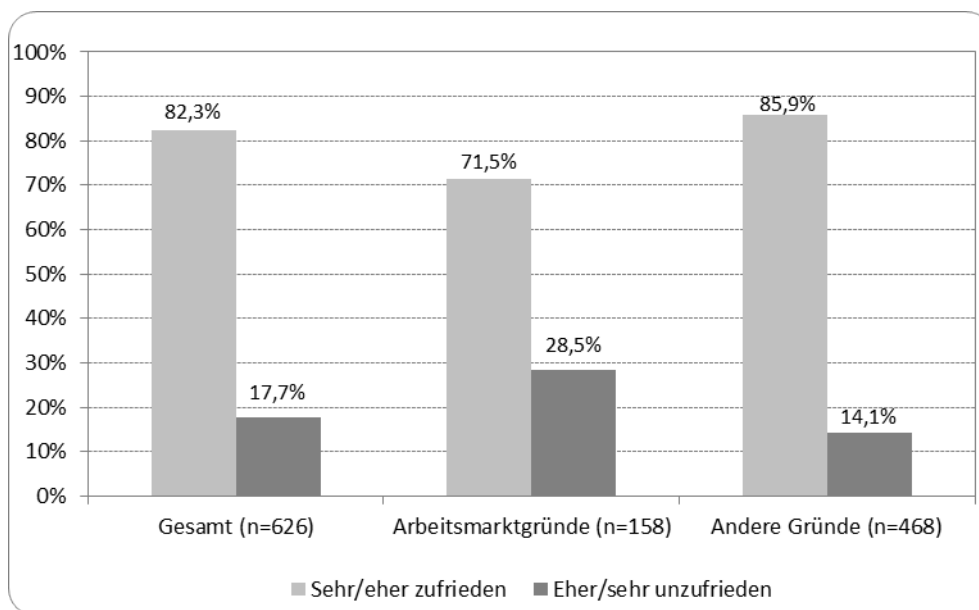
Quelle: Eigene Berechnungen

Wie aus Abbildung 10 ersichtlich, zeigt sich in der Altersgruppe größer als 45 Jahre eine verstärkte Dominanz von Arbeitsmarktgründen als Motiv für die Unternehmensgründung. So beträgt ihr Anteil in der Subgruppe der über 45-Jährigen rund 30,3 %; in der Altersgruppe kleiner gleich 45 Jahre haben sich hingegen nur 18,4 % der befragten EPU auf Grund von Arbeitsmarktfaktoren für die Selbstständigkeit entschieden (Statistische Signifikanz: Pearson- $\chi^2=16,741$, p-Wert=0,000). Dieses Ergebnis dürfte in Zusammenhang mit der Tatsache stehen, dass Ältere (>50 Jahre) grundsätzlich eine Problemgruppe am

Arbeitsmarkt darstellen. So sind ältere Arbeitnehmer/innen verstärkt von Arbeitslosigkeit betroffen⁷ und vielfach auch länger arbeitslos; ein möglicher Ausweg aus dieser prekären Arbeitsmarktsituation kann für diese Gruppe der Weg in die Selbstständigkeit (als EPU) sein.

Auch bei der beruflichen Zufriedenheit zeigen sich deutliche Unterschiede nach den Motiven für die Unternehmensgründung. Im Subsample der prekären EPUs (Arbeitsmarktgründe) ist der Anteil jener, die mit ihrer beruflichen Situation unzufrieden sind mehr doppelt so hoch als in der Vergleichsgruppe (vgl. Abbildung 11). Dieser Unterschied ist auch statistisch signifikant (Pearson- $\chi^2=10,674$, p-Wert=0,001).

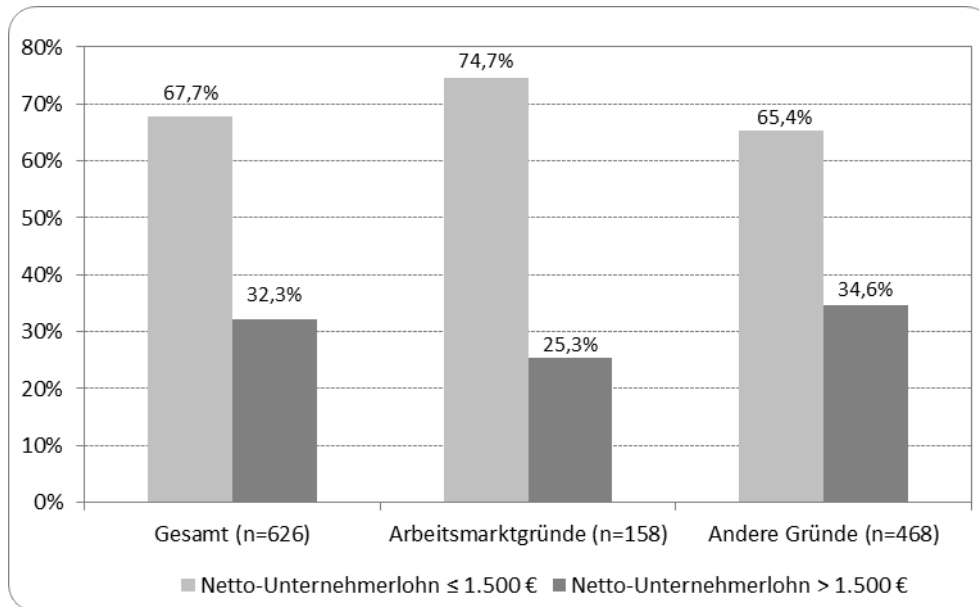
Abbildung 11: Zufriedenheit mit der beruflichen Situation nach Motiven für die Selbstständigkeit (in %)



Quelle: Eigene Berechnungen

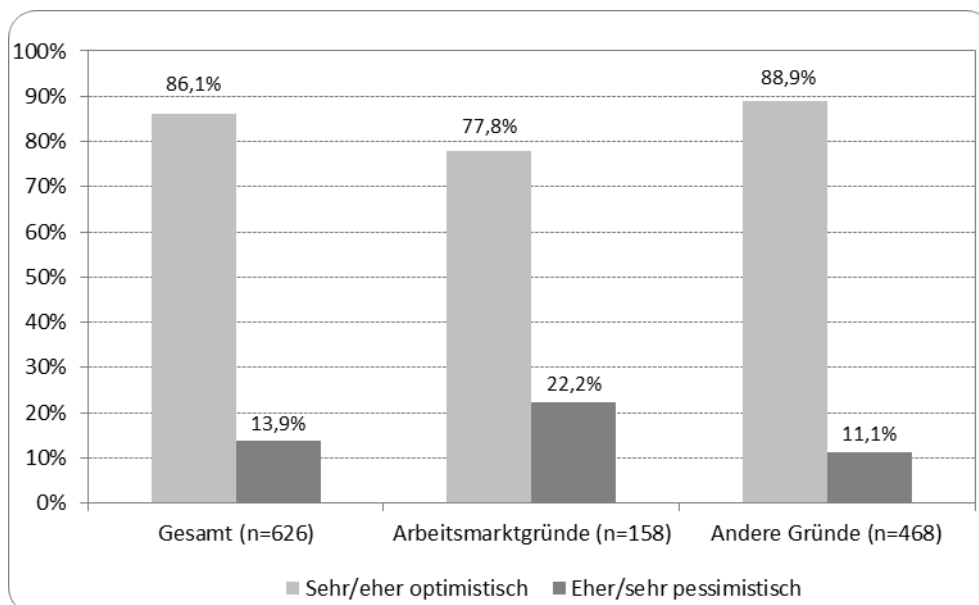
Darüber hinaus stellt sich die wirtschaftliche Situation jener EPUs, die ihre selbstständige Tätigkeit aus Arbeitsmarktgründen aufgenommen haben, vergleichsweise schlecht dar. Wie Abbildung 12 zeigt, liegt der Anteil der EPUs mit einem monatlichen Netto-Unternehmerlohn von höchstens € 1.500 in der Gruppe der vermeintlich „prekären“ Unternehmensformen bei rund drei Viertel (74,7 %). In der Vergleichsgruppe beträgt dieser Anteil hingegen nur 65,4 %. D.h. die Gruppe der EPUs, die aus nicht-wirtschaftlichen Gründen selbstständig geworden sind, verdient vergleichsweise mehr (Person- $\chi^2=4,673$, p-Wert=0,031).

⁷ In der Altersgruppe größer als 50 Jahre beträgt die Arbeitslosenquote in Österreich 8,2 %; im Vergleich dazu liegt die Gesamtarbeitslosenquote bei 7,6 % (AMS-Arbeitsmarktdatenbank, 2014).

Abbildung 12: Monatlicher Netto-Unternehmerlohn nach Motiven für die Selbstständigkeit (in %)

Quelle: Eigene Berechnungen

Schließlich sehen EPU, die aus wirtschaftlichen Gründen den Weg in die Selbstständigkeit gewählt haben, auch weniger optimistisch in ihre unternehmerische Zukunft. Insgesamt 22,2 % beurteilen die Zukunftsperspektive ihres Ein-Personen-Unternehmens mittelfristig (d.h. in den nächsten ein bis drei Jahren) eher bis sehr pessimistisch, ein doppelt so hoher Anteil wie in der Vergleichsgruppe (vgl. Abbildung 13). Auch zeigt sich der Zusammenhang zwischen Zukunftsperspektive und Motiven für die Selbstständigkeit als statistisch signifikant (Pearson- $\chi^2=12,033$, p-Wert=0,001).

Abbildung 13: Zukunftsperspektive nach Motiven für die Selbstständigkeit (in %)

Quelle: Eigene Berechnungen

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Daten der amtlichen Statistik lassen auf Grund unterschiedlicher Faktoren wie etwa den Strukturwandel am Arbeitsmarkt in Richtung Dienstleistungsökonomie oder sich verändernden sozialen Einstellungen und Lebensbedingungen einen deutlichen Wachstumstrend bei der Selbstständigkeit – insbesondere beim weiblichen Geschlecht – erkennen. Vor allem EPU's spielen dabei eine wichtige Rolle, stellen diese immerhin mehr als 50 % aller heimischen Unternehmen. Obwohl das Leben als (Einzel-)Unternehmer/in bzw. EPU mit Vorteilen wie mehr Eigenverantwortung, sein eigener Chef sein, persönlicher Entfaltung oder flexibleren Arbeitszeiten verbunden ist, ist diese unternehmerische Tätigkeit auch mit Problemen behaftet. Viele EPU's kämpfen wirtschaftlich ums Überleben. Die amtliche Statistik zeigt, dass Selbstständige bei Betrachtung des jährlichen Medianeinkommens deutlich weniger verdienen als unselbstständig Erwerbstätige und verstärkt von Armut, finanzieller Deprivation sowie Insolvenzen bzw. Unternehmensschließungen betroffen sind.

Tatsächlich wählen rund ein Viertel der EPU's den Weg in die Selbstständigkeit aus einem oder mehreren wirtschaftlichen bzw. Arbeitsmarktgründen. Diese sind u.a. als EPU tätig, weil sie kein unselbstständiges Beschäftigungsverhältnis gefunden haben, die wirtschaftliche Lage die Selbstständigkeit erfordert hat und/oder sie der Arbeitslosigkeit entgehen wollten. Die statistischen Vergleichsanalysen deuten darauf hin, dass diese EPU's mit ihrer beruflichen Situation vergleichsweise unzufriedener sind, weniger optimistisch in ihre unternehmerische Zukunft blicken und auch deutlich weniger verdienen. Das heißt aber nicht, dass EPU's, die ihre Tätigkeit aus einer prekären Arbeitsmarktsituation heraus aufgenommen haben, nicht auch erfolgreich als Unternehmer/in tätig sein können. Eine prekäre Arbeitsmarktsituation kann für die Betroffenen auch eine Chance darstellen. Fakt ist jedenfalls, dass Ein-Personen-Unternehmen eine sehr heterogene Gruppe von Selbstständigen darstellen. Dies konnte auch an Hand der erhobenen Daten gezeigt werden. So gibt es neben etablierten, wirtschaftlich sehr erfolgreichen EPU's auch Nebenerwerbs-EPU's (hybride Beschäftigungsverhältnisse als Kombination zwischen unselbstständiger und selbstständiger Arbeit) sowie EPU's aus Notwendigkeit (prekäre Formen des Ein-Personen-Unternehmertums). Deshalb erscheint es wichtig zu differenzieren: EPU's können sehr unterschiedliche Motive, Berufsbiographien und soziale Konstellationen beherbergen. Insofern bedarf es hier empirischer Forschung, will die Diskussion sich nicht von Spekulationen leiten lassen.

6 Literatur

AKV – Alpenländischer Kreditorenverband, Insolvenzstatistik, vollständige Übersicht aller Insolvenzfälle in Österreich, Gesamtjahr 2012, Wien (2013).

AMS-Arbeitsmarktdatenbank, Arbeitslosigkeit, Beschäftigung und Arbeitslosenquoten nach Bundesländern (Datum: 2013), <http://iambweb.ams.or.at/ambweb/> (23.05.2014).

Audretsch, D.B., *The Entrepreneurial Society*, Oxford University Press, Oxford (2007).

Bank Austria, Ein-Personen-Unternehmen. Charakteristika, Rahmenbedingungen und der Weg zum Erfolg, UniCredit Bank Austria AG, Wien (2012).

Bögenhold, D., *Die Selbständigen. Zur Soziologie dezentraler Produktion*, Campus, Frankfurt und New York, (1985).

Bögenhold, D., *Das Dienstleistungsjahrhundert. Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Wirtschaft und Gesellschaft*, Enke, Stuttgart (1996).

Bögenhold, D./Fachinger, W./Leicht, R., Entrepreneurship, Self-Employment, and Wealth Creation, *The International Journal of Entrepreneurship and Innovation* 2 (2001), 81f.

Bögenhold, D./Fachinger, U., Micro-firms and the Margins of Entrepreneurship: The Restructuring of the Labour Market, *The International Journal of Entrepreneurship and Innovation* 8 (2007), 281f.

Bögenhold, D./Fachinger, U., Entrepreneurial Diversity: Theoretische und empirische Beleuchtungen der Heterogenität beruflicher Selbständigkeit in Deutschland, *Zeitschrift für KMU und Entrepreneurship* 59 (2011), 251f.

Bonnet, J./Dejardin, M./Madrid-Guijarro, A. (Hrsg.), *The Shift to the Entrepreneurial Society: A Built Economy in Education, Support and Regulation*, Edward Elgar, Cheltenham (2012).

Bonnet, J./García-Pérez-de-Lema, D./van Auken, H. (Hrsg.), *The Entrepreneurial Society: How to fill the Gap between Knowledge and Innovation*, Edward Elgar, Cheltenham (2010).

Eurostat-Datenbank, Selbstständigkeit nach Geschlecht, Alter und Beruf (Ifsa_espais), http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/statistics/search_database (11.05.2014).

Folta, T./Delmar, F./Wennberg, K., Hybrid Entrepreneurship, *Management Science*, 56 (2010), 253 f.

Freeman, J./Carroll, G.R./Hannan, M.T., The Liability of Newness: Age Dependence in Organizational Death Rates, *American Sociological Review* 48, 5 (1983), 692f.

Gatterer, H./Kühmayer, F., EPU machen Zukunft. Trenddossier zur Zukunft von Ein-Personen-Unternehmen, Zukunftsinstitut Österreich GmbH, Wien (2010).

Korunka, G./Kessler, A./Frank, H./Lueger, M., Conditions for growth in one-person-startups: A longitudinal study spanning eight years, *Psicothema* 23 (2011) 446 ff.

Leicht, R., Die 'neuen Selbständigen' arbeiten alleine. Wachstum und Struktur der Soloselbständigen in Deutschland, *Internationales Gewerbearchiv* 48 (2000), 75f.

Leicht, R./Strohmeier, R., Die Bedeutung von lokaler, individueller und professioneller Arbeit für die Persistenz kleiner Betriebe, In: Bögenhold, D./Schmidt, D. (Hrsg). Eine neue Gründerzeit. Die Wiederentdeckung kleiner Unternehmen in Theorie und Praxis. Fakultas, Amsterdam (1999) 155f.

Mandl, I./Dörflinger, C./Gavac, K./Hölzl, K./Kremser, S./Pecher, I., Ein-Personen-Unternehmen in Österreich, Endbericht, KMU Forschung Austria, Wien (2007).

Mandl, I./Gavac, K./Hölzl, K., Ein-Personen-Unternehmen in Österreich, *Wirtschaft und Gesellschaft* 35 (2009) 215 ff.

Puchleitner, K., Chef allein zu Haus: Das Leben als Ein-Personen-Unternehmen, *Format* (13.02.2014).

Rechnungshof, Bericht des Rechnungshofes über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung (Allgemeiner Einkommensbericht 2012), Wien (2012).

Rosner, S./Krenn, D., Klein, aber hart umkämpft, *Wiener Zeitung* (20.08.2013).

Schumpeter, J.A., *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, (1912) J.C.B. Mohr: Tübingen.

Statistik Austria, Erfolgsfaktoren österreichischer Jungunternehmen, Wien (2007).

Statistik Austria, Census 2011 Arbeitsstättenzählung, Ergebnisse zu Arbeitsstätten aus der Register-zählung, Wien (2013a).

Statistik Austria, Ergebnisse im Überblick: Statistik zur Unternehmensdemografie 2004 bis 2011, Untergliederung nach Beschäftigungsgrößenklasse, Wien (2013b).

Statistik Austria, Ergebnisse im Überblick: Statistik zur regionalen Unternehmensdemografie 2008 bis 2011 nach NUTS-Gliederung, Wien (2013c).

Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch 2014, Wien (2013d).

Statistik Austria, Tabellenband EU-SILC 2012, Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien (2013e).

Statistik Austria, Ergebnisse im Überblick: Statistik zur Unternehmensdemografie 2004 bis 2011, Untergliederung nach Rechtsform, Wien (2013f).

Statistik Austria, Stat-Cube Datenbank: Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung – Jahresdaten, Wien (2014).

Wirtschaftskammer Kärnten, Fachgruppenkatalog, Klagenfurt (2013).

Wirtschaftskammer Kärnten, EPU-Statistik, Sonderauswertung, Klagenfurt (2014).

Wirtschaftskammer Österreich, Ein-Personen-Unternehmen (EPU) 2013, EPU-Anteil nach Bundesländern (EinzelunternehmerInnen, GmbH), Wien (2013a).

Wirtschaftskammer Österreich, Ein-Personen-Unternehmen (EPU) 2013, EPU-Anteil nach Sparten (Mehrfachmitgliedschaften) (EinzelunternehmerInnen, GmbH), Wien (2013b).